

## Thema

### Und du wirst ein Segen sein – Die kleinen Tugenden

#### Material

- Motivationsblatt „Ich bin ein Segen“ (Anlage 1)
- Beispiele aus dem Leben Pater Kantenichs (Anlage 2)

#### Anliegen

Die Jahreslosung: „Und du wirst ein Segen sein“ kann und will vor allem in den ganz kleinen Dingen des Alltags umgesetzt und gelebt werden. Die kleinen Tugenden sind es, durch die uns andere als ein Segen erleben. Der Blick auf Pater Kantenich zeigt, wie das konkret aussieht.

#### Hinweis

Die Einheit besteht nicht aus Bausteinen sondern folgt dem klassischen Aufbau.

## Einstieg: Ich bin ein Segen

- Impuls  
Unsere Jahreslosung ist Zusage und Verheißung in einem: Du bist ein Segen, und du wirst es noch mehr sein. Es bedeutet Ansporn für unseren Alltag, wenn wir immer wieder in den Blick nehmen, wie und wodurch wir ein Segen sind.
- Methode  
Jede erhält ein Motivationsblatt (Anlage 1) „Ich bin ein Segen!“ und markiert, was auf sie zutrifft / ergänzt, wo sie jeden Tag / in der Woche etwas für andere tut/einsetzt – Ehrenamt etc. Während des Ausfüllens läuft leise Musik. Die Einzelblätter werden zu einer großen Rolle zusammengefügt, das Außenblatt trägt die Aufschrift: **Ich bin ein SEGEN!** Die Papierrolle wird mit einer roten Schleife zusammengebunden (Assoziation zur Gründungsurkunde-Rolle beim Jubiläum) und ins Heiligtum gebracht (und später in den Krug gelegt).

## Erarbeitung: Ich möchte noch mehr zum Segen werden

### 1. Schritt: Lebensvorgang Segnen

Was geschieht beim Segnen?

Der Priester wendet sich dem zu Segnenden zu (Zuwendung) – der Priester legt die Hände auf (Berührung) – der Priester spricht ihm Segen zu (Stärkung).

Diese drei „Handlungen“ des Segens können wir auch auf unseren alltäglichen Einsatz übertragen:

- **Zuwendung:** Durch Wahrnehmung der anderen, durch unser Offensein, durch Interesse am anderen, durch *Zeit haben!*
- **Berührung:** Wirksam ist eine Begegnung immer dann, wenn sie das Herz berührt – die *innere* Berührung ist gemeint. Voraussetzung dafür ist mein authentisches Leben, Beiträge ins Gnadenkapital, wenn ich es in Verbindung mit der Gottesmutter mache, – wir könnten dafür auch sagen: Wenn von meinem Herzensheiligtum ein Segensstrom ausgeht!
- **Stärkung** – durch gute Worte, durch *kleine Zeichen der Mitmenschlichkeit*, durch Gebet ...

## 2. Schritt: Kleine Zeichen der Mitmenschlichkeit – oder: Die kleinen Tugenden

- Erläuterung: Die Lehre von den kleinen Tugenden geht auf Franz von Sales zurück. „Wenig und gut.“, war seine Devise. Oder: „Nicht Außergewöhnliches vollbringen, sondern das Gewöhnliche außergewöhnlich gut tun.“ Pater Kentenich bezog sich in einem wesentlichen Bestandteil unserer schönstättischen Spiritualität, der Werktagsheiligkeit, gerne auf Franz von Sales.
- Kleine Tugenden ist ein anderes Wort für „Zeichen der Mitmenschlichkeit“. Das heißt unter anderem:
  - „Nachsicht gegen die Fehler anderer und Bereitwilligkeit, dieselben zu verzeihen, auch dann, wenn man sich ähnliche Rücksichten nicht versprechen darf.“
  - „Eine gewisse Verstellung, welche hervorspringende Fehler nicht zu bemerken scheint (...)
  - und eine Freudigkeit, welche die Freude der Glücklichen teilt, um sie zu vermehren (...)
  - eine gewisse Sorgfalt, den Bedürfnissen anderer zuvorzukommen (...)
  - eine gewisse Höflichkeit, die in der Erfüllung der Pflicht des Anstandes nicht die falsche Freundlichkeit der Weltleute, aber eine aufrichtige und christliche Herzlichkeit zeigt.“  
(Franz von Sales, zitiert von J. Kentenich in: „Uns gesagt“, Bd. 3, S. 56-58)

## 3. Schritt: Blick auf Pater Kentenich

- Impuls: Prälat Dresbach sagt von Pater Kentenich und seinem Verhalten in Dachau: Das ist der erste MENSCH, der mir begegnet ist.
- Methode  
A: Auswahl aus den Beispielen aus dem Leben Pater Kentenichs (Anlage 2), Beispiele lesen, Austausch: Was hat mich angesprochen?  
B: Zweier- oder Dreiergruppen bilden, jede Kleingruppe zieht ein Beispiel, tauscht sich zunächst als Kleingruppe darüber

aus, was angesprochen hat, und bringt den Beitrag in die Gruppe ein.

### Vertiefung/Anwendung

- Impulse für den Austausch:  
Welches positive Beispiel kann ich selber berichten?  
Welches Beispiel regt mich an, selber etwas umzusetzen?
- Abschlussgebet  
freiformuliert

Anlage 1 – Motivationsblatt „Ich bin ein Segen“

**Ich bin ein Segen**

**... weil ich für meine Familie**

- jeden Tag koche, wasche, bügle
- Wohnung sauber halte, dekoriere, Schuhe putze
- den Garten pflege
- jeden Tag zuhöre, Gespräche führe
- organisiere, telefoniere, Zeit habe
- jeden Tag für meine Familie bete – ins Hausheiligtum gehe – 10 Minuten halte
- Beiträge in den Krug schenke
- ...

**... weil ich in meinem Umfeld**

(zum Beispiel im Beruf, in der Nachbarschaft, in Vereinen)

- den Nachbarn etwas schenke, ein gutes Wort sage
- Babysitter mache
- keinen Lärm verursache
- mich kollegial verhalte
- meine Pflichten gut erfülle
- anderen freundlich begegne
- mutig meine Meinung sage
- beim Einkaufen rücksichtsvoll / sparsam bin
- ...

**... weil ich für unser Schönstattzentrum**

- Fahrtkosten und Zeit investiere
- Kuchen ohne Ende backe
- mitorganisiere – viele Telefonate führe
- an Treffen und Sitzungen teilnehme
- die Flyer u. ä. verteile – andere mitbringe
- meinen finanziellen Beitrag leiste
- oft die Gottesmutter im Heiligtum besuche und dort auftanke
- meine Ideen und Wünsche einbringe
- liebende Verbundenheit untereinander fördere
- ...

**... weil ich in der Pfarrei**

- Kuchen backe
- bei Faschingsveranstaltungen mitwirke
- mich um Senioren kümmere
- an Gottesdiensten teilnehme
- Anbetung und ähnliches mitgestalte oder durchführe
- ...

**... weil ich alles Mögliche für andere tue**

- Zeitschriften austrage
- Sammlungen durchführe
- Missionspakete packe
- bei der Tafel mithelfe
- bei einer Bücherei aushelfe
- im Pfarrgemeinderat bin
- bei der FFW oder Caritas Dienst mache
- unsere Straße sauber halte / Schnee schippe
- die Mülltonnen ordnungsgemäß fülle u. rausstelle
- ...

## Anlage 2 – Beispiele aus dem Leben Pater Kentenichs

Prälat H. M. Dresbach berichtet aus der Zeit, da er mit Pater Kentenich im KZ Dachau gefangen war und mit ihm gearbeitet hat: Da war auch die Sache im Schlafsaal der Stube drei. (Zu der Stube gehörte ein mitgefangener ausländischer Priester, den man wegen eines geistigen Defektes für das, was er sagte und tat, nicht verantwortlich machen konnte. Er verlangte von andern stets viel Rücksichtnahme, praktizierte aber selbst das Gegenteil). Eines Tages kamen wir zu unseren Schemeln und wollten etwas schreiben. Da hatte sich der Herr am Fenster ausgebreitet. Er hatte ein Bein auf einem Schemel stehen und nähte etwas an seiner Wäsche. Auf den andern beiden Schemeln lagen seine Wäscheteile. Er merkte, dass wir arbeiten wollten, aber das kümmerte ihn nicht. Wir blieben in seinem Gesichtskreis stehen und hofften, er werde sich danach einrichten. Aber er wollte uns anscheinend nicht sehen und arbeitete in aller Seelenruhe weiter. In mir stieg natürlich die Wut hoch, als ich das eine Weile mit angesehen hatte. Ich kannte ihn von früheren Erlebnissen her und ahnte, was kommen konnte. Nach einer Weile sagte Herr Pater: „Haben Sie noch lange zu tun?“ – „Ja.“ – „Brauchen Sie alle Schemel? Vielleicht könnten wir einen davon benutzen.“ – „Ich brauche sie alle.“ – „Dann wollen wir uns dorthin setzen“, schloss Herr Pater die Unterhaltung. Dann wandte er sich nochmals an den Priester: „Wenn Sie hierher wollen, dann gehen wir dahin – und wenn Sie gern dahin wollen, dann gehen wir hierhin.“ Aber er sagte das mit Ruhe und Liebenswürdigkeit. Da spielte nichts von Ironie mit, alles war so aufrichtig. Als der Herr später fort war und wir unsere alten Plätze einnehmen konnten, sagte ich zu Herrn Pater: „Ich muss Ihnen ein Kompliment machen.“ – „Ich muss Dir auch gratulieren“, meinte er, „weil Du den Mund gehalten hast.“

*(Entnommen aus: Wir schauen auf ihn, Begegnungen mit Pater Kentenich, aus dem Werkmaterial der Schönstatt-Frauenliga zusammengestellt, S. 92)*

Mögliche Ausdeutung: Rücksichtnahme / Menschen richtig einschätzen und ihren Fähigkeiten entsprechend behandeln / abwägen, ob es sich lohnt, Streit zu provozieren / loben

Ein herzkrankes Mädchen aus dem Schwabenland wurde – es war in den dreißiger Jahren – an eine Heilstätte im norddeutschen Raum zur Kur überwiesen.

Das Mädchen war Pater Kentenich wohlbekannt und schrieb ihm bald einen Brief, in dem sie über das neue Leben berichtete: Das Wetter und die Umgebung seien herrlich, die Verpflegung gut und reichlich – wenn es auch nicht gerade „schwäbische Küche“ sei! Auch die Unterbringung sei gut. Ebenso das Verhältnis zu den anderen Kurgästen. Sie sei rundum zufrieden.

Mit einer Antwort rechnete das Mädchen in keiner Weise, da Pater Kentenich zu der Zeit von großen Priesterkursen reichlich in Anspruch genommen war. Und dennoch: An einem der nächsten Tage kommt der Geldbriefträger, händigt ihr 20,- Mark aus und dazu den Abschnitt der Postanweisung, auf dem in der Handschrift Pater Kentenichs zu lesen steht: „Für schwäbische Leckerbissen!“

*(entnommen aus: Peter Locher „Mit Herz und Humor“, Erzählungen aus dem Leben P. Kentenichs; S. 35)*

Mögliche Ausdeutung: Unausgesprochene Wünsche hören / Aufmerksam sein / Kleine Freuden bereiten

Es war in den dreißiger Jahren. Die Eltern einer jüngeren Schwester kamen nach Schönstatt zu Besuch. Pater Kentenich fand die Zeit, sich mit ihnen etwas zu unterhalten. Während des Gespräches fiel ihm auf, dass der Vater, ein Landwirt, merkwürdig unruhig war. Schließlich kam die Ursache heraus: Eine Kuh sollte um diese Zeit kalben, und der Mann sorgte sich sehr, obwohl auch alles gut gehe.

Nach mehreren Jahren traf Pater Kentenich die Eltern wieder. Die Begrüßung war noch nicht zu Ende, da erkundigte er sich schon: „Hat die Kuh gut gekalbt?“

*(entnommen aus: Peter Locher „Mit Herz und Humor“, Erzählungen aus dem Leben P. Kentenichs; S. 35)*

Mögliche Ausdeutung: Zuhören / sich interessieren für Belange anderer / Kleinigkeiten wahr- und ernst nehmen

In den frühen zwanziger Jahren, als Herr Pater noch Zeit hatte, die deutschen Lande zu bereisen und einzelne Besuche zu machen, ereignete sich Folgendes:

Der Weg führte ihn auch ins „Schwabenländle“. Dort kam er zu Besuch in eine Familie, deren Tochter in dem damals noch ganz in den Anfängen steckenden Frauenbund der Bewegung mitarbeitete. Die Mutter war wegen des Gastes in Sorge, was sie wohl kochen sollte. Der Besuchstag war zu allem Unglück noch ein Freitag, an dem es also kein Fleischgericht geben konnte. Schließlich entschied der Vater: „Mach einfach, was es sonst auch bei uns gibt.“ Und so gab es Linsen mit Spätzle, ein fremdes Gericht für einen Rheinländer wie Pater Kentenich.

Der Gast musste zuerst schöpfen, tat es – und wartete. Die Familie schöpfte und wartete auch, um den Gast beginnen zu lassen. Das brachte diesen in eine verzwickte Lage, so dass er sich schließlich gutherzig meldete: „Jetzt müssen Sie mir aber noch zeigen, wie man so etwas isst.“ Der Vater stutzte kurz und meinte dann: „Ha, mit dem Löffel!“ Nun war die Sache klar. Pater Kentenich ergriff seinen Löffel und genoss Linsen mit Spätzle. Er tat das so selbstverständlich, dass die Mutter, nachdem der Gast wieder aus dem Haus war, kommentierte: „Es hat dem Pater aber doch geschmeckt!“

*(entnommen aus: Peter Locher „Mit Herz und Humor“, Erzählungen aus dem Leben P. Kentenichs; S. 34)*

Mögliche Ausdeutung: Anpassungsfähigkeit / Einstellen auf das Gegenüber / Offenheit für fremde Sitten und Gebräuche

Eine ältere Dame – sie stammte aus Bayern – war seit längerem mit Pater Kentenich gut bekannt und durfte ihm des Öfteren helfen. Eines Tages kommt sie zu ihm, einen flachen Karton unterm Arm. Bei ihm im Zimmer sind noch zwei weitere Personen. Nach einigem Sträuben gesteht die Dame schließlich, was es mit dem Karton auf sich hat: Sie hat sich ein neues Kleid genäht und wollte es Pater Kentenich sagen. Natürlich kommt es, wie es kommen musste: Es ist nicht mit dem Sagen getan, sie muss es auspacken und zeigen. Es wird gemustert und betrachtet. Schließlich soll Pater Kentenich verraten, wie es ihm gefällt. „Hm ...“ brummelt er, mehr oder weniger unverbindlich. Nach einiger Zeit nimmt Pater Kentenich den im Zimmer anwesenden Herrn mit sich auf einen Spaziergang. Er liest die unausgesprochene Frage in seinen Augen und kommentiert: „Wissen Sie, von Natur aus interessieren mich solche Dinge überhaupt nicht. Wenn jemand bei mir war und wieder aus meinem Zimmer ist, weiß ich gewöhnlich nicht mehr, was er anhatte. Ich sehe nur noch die Augen vor mir. Wenn ich aber für jemanden Verantwortung habe, dann interessiert mich alles – von den Hühneraugen bis zu den Augen, das Große und das Allerkleinste.“

*(entnommen aus: Peter Locher „Mit Herz und Humor“, Erzählungen aus dem Leben P. Kentenichs; S. 74)*

Mögliche Ausdeutung: wirklich interessiert sein am anderen / ihn das auch spüren lassen